

## «SVP wird noch weniger mehrheitsfähig»

Peter Granwehr

Eine neue Partei als Resultat des Ausschlusses der Bündner SVP könnte national durchaus eine Rolle spielen, sagt der Politforscher Michael Hermann von der Uni Zürich mit Verweis auf die Grünliberale Partei.

Wie gross sind die Überlebenschancen einer neuen, aus ehemaligen SVP-Mitgliedern bestehenden Partei?

Michael Hermann : Im Kanton Graubünden bestehen dafür relativ gute Chancen, zumindest für eine regional starke Vertretung. Denn erstens gehört ihr die grosse Mehrheit der Amtsträger an. Zweitens erfolgt die Gründung dieser Partei aus einem Zwang heraus, der von aussen (von der Mutterpartei) geschaffen wurde. Drittens wird sie vom kantonalen Majorzwahlssystem begünstigt, das auf gemässigte Kandidierende zugeschnitten ist. Und viertens ist Graubünden ein spezieller Kanton, deren Bevölkerung liberaler eingestellt ist als dies in anderen Bergkantonen der Fall ist. Alle diese Faktoren begünstigen eine solche Parteigründung.

Kann die neue Partei auch auf nationaler Ebene bestehen?

Hier dürfte sie es deutlich schwerer haben, genügend Rückhalt bei der Wählerschaft zu finden. Denn die Unzufriedenheit unter den Mandatsträgern der SVP spiegelt sich nicht im gleichen Ausmass in der Bevölkerung. Diese will mit ihrem Wahlzettel zum grossen Teil vor allem ein Zeichen setzen. Das hat man kürzlich im Thurgau gesehen, wo die SVP trotz der Turbulenzen in der Mutterpartei ihre Stellung sogar noch ausbauen konnte.

Gibt es Parallelen zur Grünliberalen Partei (GLP), die ja auch aus einer Parteispaltung entstanden ist?

Durchaus. Die GLP ist auch in einem Kanton (Zürich) stark verankert und hat es nicht leicht, sich auf nationaler Ebene dauerhaft zu etablieren. Trotzdem vermag sie auf Bundesebene eine relativ wichtige Rolle zu spielen. In ihrem Fall liegt das daran, dass sie in eine grosse Fraktion (jene der CVP) eintreten konnte und damit Mitbestimmungsmöglichkeiten fand. Für eine neue Bündner Partei ergeben sich wohl ähnliche Chancen, wenn sie sich gut positioniert. Sie kann sowohl der FDP- wie der CVP-Fraktion eine Zusammenarbeit anbieten und vielleicht auch gelegentlich das Zünglein an der Waage spielen.

Kann eine derart kleine Bündner Neugründung zu einer Konkurrenz für die FDP werden, solange diese ihr Verhältnis zur SVP nicht geklärt hat?

Wie jedes erfolgreiche Projekt braucht auch diese Gruppierung Zeit, um sich zu etablieren. Aber wenn ihr das gelingt, dann gibt es insgesamt in der Parteienlandschaft zusätzliche strategische Optionen und Allianzvarianten. Sicher würde die bürgerliche Linie ausserhalb der SVP tendenziell gestärkt. Und innerhalb der FDP gäbe diese neue Partei jenen Kräften Auftrieb, die nicht mit der SVP zusammenarbeiten, sondern sich klar von dieser abgrenzen wollen.

Was würde eine etablierte zusätzliche Partei für die CVP bedeuten?

Für die CVP ergäbe sich eine sehr interessante Option: Den Ausbau ihrer Fraktion zu einer noch breiteren Gruppierung in der politischen Mitte. Mit dem Zuzug von EVP und GLP hat sie den linken Rand gestärkt; künftig könnte sie den rechten Rand befestigen. Denn die CVP ist noch nicht vollständig aus dem katholischen Getto ausgebrochen. Mit einer neuen, aus der SVP stammenden

Partei, die in reformierten ländlichen Gebieten verankert ist, erhalte ihre Fraktion eine ideale Ergänzung.

Was bedeutet der Ausschluss der Bündner SVP und die daraus entstehende Neugründung für die SVP Schweiz?

Rein elektoral betrachtet, sind die Folgen zu vernachlässigen, weil die SVP damit allenfalls ein bis zwei Stimmenprozente verliert. Allerdings wird sie damit noch weniger mehrheitsfähig bei Exekutivwahlen. Denn mit dem Ausschluss gehen ihr Politikerinnen und Politiker verloren, die genau diese Mehrheitsfähigkeit aufweisen. Und wenn die Entwicklung in Bern zum gleichen Resultat führt, dann verstärkt sich dieser Aderlass.

Geraten nun innerhalb der SVP Schweiz die moderaten Kräfte noch stärker unter Druck?

Theoretisch ist das durchaus möglich, zum Beispiel indem der SVP Thurgau künftig von der Zentrale vorgeschrieben wird, welche Leute sie für Regierungsämter zu portieren hat. Ich halte aber die gegenteilige Entwicklung für wahrscheinlicher. Denn die nationale Parteiführung hat in den Augen mancher Mitglieder den Bogen überspannt, aber sie kann schon längst nicht mehr zurück in dieser Eskalation um Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Das wird nicht spurlos an der SVP-Führung vorbeigehen – erst recht nicht nach dem Debakel für die Volkspartei am vergangenen Abstimmungssonntag. Daher ist es nicht ausgeschlossen, dass die pragmatischen Kräfte in der SVP wieder mehr Spielraum erhalten.

IIINTERVIEW: PETER GRANWEHR